Hermann Kügler SJ

P. Hermann Kügler SJ, Lic. theol., ist Pastoralpsychologe. Er war lange Zeit Mitarbeiter in der geistlichen Ausbildung junger Jesuiten und ist derzeit Beauftragter des Provinzials der zentraleuropäischen Jesuitenprovinz für die älter werdenden und alten Jesuiten.

Foto: privat

Hermann Kügler SJ

Entwicklung statt Resignation

Sexualität, Spiritualität und ehelose Keuschheit im Alter

Ein authentisches Leben nach den Evangelischen Räten ist nie ein für alle Mal gelungen, nicht mit der zeitlichen oder ewigen Profess, nicht mit der Priesterweihe und nicht mit dem 50. oder 60. oder noch höheren Ordens- oder Weihejubiläum. Es will immer wieder neu realisiert werden. Das vorgerückte Alter stellt eigene Herausforderungen.
Was bedeutet es jeweils der inneren Einstellung und dem äußeren Vollzug nach, ein einfaches Leben zu führen?
Was bedeutet es, disponibel für Sendungen des höheren Oberen zu sein?
Was bedeutet es, authentisch zölibatär zu leben?

Einige Vorbemerkungen

Ich schreibe als Ordenspriester aus männlicher Perspektive. Eine weibliche Sicht- und Erlebensweise, die ich verständlicherweise nicht vorweisen kann, würde diese Perspektive sicherlich bereichern, erweitern und möglicherweise verändern. Im Folgenden geht es um spirituelle Hilfen und Ermutigungen. Damit will ich nicht sagen, dass – insbesondere in Krisensituationen – psychologische und therapeutische Unterstützungen unwichtig oder zweitrangig wären, im Gegenteil! Sie zu übergehen, wäre gegebenenfalls grob fahrlässig.
Ordensmänner sind wie alle Menschen weder Tiere noch Engel. Sie sind zwar vernunftbegabt und richten ihr Leben und Handeln auf Werte aus. Zugleich aber sind sie lebenslang – was Freud schon vor 120 Jahren beschrieben hat – von ihren Triebdynamiken beeinflusst. Sie müssen – wie jeder andere Mensch auch – Affektregulierung und Impuls-

kontrolle erst lernen und dann lebenslang üben. Auch der Frömmste hat nicht nur in der ersten Lebenshälfte erotische Phantasien gegenüber anderen Frauen oder Männern, und Todeswünsche genauso.
Erotik, Zärtlichkeit und Sexualität sind gute Gaben Gottes zur Freude am Leben und für ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Sie gehören konstitutiv zum Menschsein dazu, egal ob man die darin liegenden Möglichkeiten aktualisiert oder um des Wertes der eigenen Berufung willen auf die Realisierung verzichtet. Werden sie nicht akzeptiert und deshalb als etwas Böses und Fremdartiges abgespalten, dann ist die Gefahr groß, dass sie als ichfremde Dämonen mit enormen Energien immer wieder nachdrängen und sie sich buchstäblich „der Teufel holt“, wovon die Missbrauchsskandale der Vergangenheit ja ein beredtes Zeugnis ablegen.
Genauso wie das eigene Besitzstreben und das aggressive Potential muss auch das sexuelle Erleben und Verhalten gestaltet werden. Wie für alle Menschen ist das auch für Ordensmänner, die das Gelübde der Keuschheit abgelegt haben, eine lebenslange Herausforderung. Und Darüber-Schweigen oder Tabuisieren ist keine gute Idee.
Ich versuche im Folgenden, in einer Sprachebene zu schreiben, die weder voyeuristisch noch fromm-betulich ist. Zunächst aber einige Vignetten von alten Ordensmännern verschiedener Gemeinschaften. Alle sind so anonymisiert, dass niemand identifizierbar ist.

Stagnationen in der vorgerückten zweiten Lebenshälfte

Pfarrer/Pater A muss nach einem langen und erbaulichen Arbeitsleben in ein Pflegeheim umziehen. Doch er wehrt sich „mit Händen und Füßen“ dagegen. Es zeigt sich, dass eine jahrzehntelange Beziehung zu einer Lebenspartnerin besteht, die er bisher komplett geheim gehalten hat. Nun sind alle ratlos, wie mit ihm und der Partnerin und dem offenkundigen Doppelleben umzugehen ist.
Pfarrer/Pater B hat den Kampf gegen seine eigenen Impulse aufgegeben, mehr oder weniger regelmäßig und zur Entspannung zu masturbieren. Mit Resignation stellt er fest, dass es ihm in seinem priesterlichen Leben nicht gelungen ist, seine Affekte in diesem Bereich zu regulieren und seine Impulse so zu kontrollieren, dass er mit sich und seinen Wertvorstellungen im Reinen ist. Er sieht nicht, ob und wie ihm im hohen Alter nochmal eine Veränderung möglich ist.
Bei Pfarrer/Pater C wird nach seinem Tod auf seinem Computer eine Fülle kinderpornografischer Bilder und Videos gefunden. Diesen Bereich seines Lebens hat er so abgeschirmt, dass er für niemanden sichtbar war. In der Rückschau fragen sich einige seiner Freunde, ob sein ausgeprägter Alkoholkonsum vielleicht damit zusammenhing.
Pfarrer/Pater D hat sich in jungen Jahren vorgenommen, „seine Sexualität zu integrieren“. Er führt genau Tagebuch über „unkeusche Phantasien und Handlungen“ und beichtet regelmäßig, was ihm sündhaft erscheint. Im vorgerückten Alter stellt er resigniert fest, dass er seinen Vorsatz nur sehr ansatzweise realisiert hat.

Entwicklungen entdecken und realistische Schritte machen

Nun kann man sagen, so ungewöhnlich seien diese Fallbeispiele nicht und kämen nicht nur bei Ordensmännern, sondern ebenso bei in Partnerschaft Lebenden

Autoreninfo

siehe gedruckte Ausgabe

immer wieder in dieser oder ähnlicher Weise vor. Doch sind sie oft mit einigem Leidensdruck für die Betroffenen verbunden. Sie müssen viele Energien und Kräfte aufwenden, um ein Bild vor sich selbst und anderen aufrechtzuerhalten, das durch ihre Lebenswirklichkeit nicht abgedeckt ist.

Aber hier ließe sich darauf hinweisen, dass die menschliche Sexualität auch un-integrierbare, unabhängige und archaisch-chaotische Aspekte hat (was es problematisch erscheinen lässt, zölibatär lebende Menschen aufzufordern, „ihre Sexualität zu integrieren“: Was genau soll das eigentlich heißen?). Diese Aspekte einfach anzuerkennen, könnte zahlreiche Komplikationen allgemein-psychologischer und speziell-neurotischer Art vermeiden. Man müsste dann nicht mehr in Therapien verschiedenster Art versuchen, spezifische Erscheinungsformen der Sexualität auf Entwicklungsstörungen oder Unfälle zurückzuführen. Die unabhängige, nicht integrierbare Sexualität würde dafür sorgen, dass keine Instanz innerhalb der Seele, kein Archetyp, kein Trieb und kein noch so edles oder destruktives Bestreben je völlig überhandnimmt. Sie sorgte dafür, dass sich in der Seele immer ein fruchtbares Chaos befände.

So ist für manche die Konsequenz, die eigene Lebenssituation einfach als unabänderliches Schicksal hinzunehmen, als ein Triebschicksal, gegen das Widerstand zwecklos ist. Leider zeigt die Erfahrung, dass dies für den einzelnen letztlich nicht hilfreich ist. Denn es wird als Beschwichtigung und/oder Relativierung erfahren und nicht als Überwindung der Versuchung zur Resignation, die die eigene Situation einfach als nicht veränderbares „Trieb-Schicksal“ hinnimmt. Aber was wäre dazu die Alternative?

Von der Vollkommenheit zur Vollständigkeit

Der Weg im vorgerückten hohen Alter könnte sein, von der Vollkommenheit zur Vollständigkeit zu gelangen. Damit meine ich Folgendes: Ein mehr oder weniger bewusster oder vorbewusster moralischer Imperativ, den nicht wenige Ordenschristen internalisiert haben, lautet: „Wir müssen – und folglich muss ich – nach Vollkommenheit streben.“ Aber ein Leben, das nach Vollkommenheit strebt, kostet den Preis der Vollständigkeit. Denn es fehlen die Schattenseiten des menschlichen Lebens. Umgekehrt: Wer vollständig leben will, muss sich verabschieden von der Vorstellung, es zu moralischer Vollkommenheit zu bringen.

Dazu ein biblischer Exkurs: „Seid vollkommen (griech. teleios), wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“, scheint Jesus bei Mt 5,48 zu sagen. Leicht missverstehen wir dieses Wort Jesu im Sinn des Perfektionismus, und sei er angeblich geistlich. Hinter dem griechischen *teleios* verbirgt sich das hebräische *tamim*. *Tamim* aber bedeutet nicht vollkommen im Sinne von perfekt, sondern im Sinne von: ganz, ungeteilt, vollständig, heil. Ganz so ist der göttliche Zuspruch an Abraham in Gen 17,1: „Wandle vor mir und sei voll-

ständig (*tamim*)." Martin Buber übersetzt treffend: „Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!" Die alte Einheitsübersetzung von 1980 hatte geschrieben: „Geh deinen Weg vor mir und sei rechtschaffen!" Die neue von 2016 ist auch nicht viel besser, wenn es da heißt: „Geh vor mir und sei untadelig!" In beiden Fällen bleibt das Missverständnis bestehen.

Alles mit Gott in Kontakt bringen

„Die großen Fragen des Lebens sind nie und nimmer gelöst. Sind sie es einmal anscheinend, dann ist das immer ein Rückschritt. Ihr Sinn besteht darin, dass wir unaufhörlich an ihnen arbeiten", sagte C.G. Jung. Die Weisheit des Alters wird darin bestehen, die ungelösten und unlösbaren Lebensrätsel mit Gott in Berührung zu bringen. Alles, was wir nicht mit Gott in Berührung bringen, das holt sich – siehe oben und bildlich gesprochen - der Teufel. Es wäre schade, wenn sich der Teufel ausgerechnet das Gottesgeschenk der menschlichen Sexualität holte.

Ein weiser alter Mitbruder machte mich auf das Schöpfungsbild von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle aufmerksam. In der Darstellung von Adam und Gott, die einander zugewandt sind und sich fast berühren, wird auf sehr gute Weise ausgedrückt, dass der Mensch seine Sexualität mit Gott wirklich in Berührung bringen kann. Adams Nacktheit ist keine erotische Pose. Er ist – radikaler noch als Mose am brennenden Dornbusch, der „nur" seine Schuhe ausziehen soll – ungeschützt und ohne dass er etwas verbergen will, als sexuelles Wesen „ganz" (teleios und tamim) vor Gott da. Gern gebe ich zu, dass es kein einfaches Unterfangen ist, sich als sexuelles Wesen in solch schöne Beziehung zu Gott zu bringen und dass das nicht einfach und wie selbstverständlich gelingt.

Der Mitbruder sagte noch: „Mich überrascht eigentlich immer wieder mal, wenn ich dieses Schöpfungsbild Michelangelos ansehe, dass Adam sehr frei und ohne Bekleidung (wie eben im Buch Genesis) dargestellt wird und Gott der Bekleidete ist, obwohl sein Wirken und Lieben keiner hoheitlichen Klamotten bedarf." Tatsächlich kann man sich fragen, warum Gott nicht nackt dargestellt ist so wie Adam. Vielleicht deswegen, weil Michelangelo ihn letztlich nicht als Mann zeigen wollte?

Und zum Schluss: Wir Menschen sind alle unterwegs und lebenslang in der Spannung zwischen der Ausrichtung des eigenen Lebens auf Werte und einer guten Kenntnis der eigenen Bedürfnisse, und es gelingt uns mal mehr und mal weniger gut, authentisch nach den evangelischen Räten zu leben. Beim Zugehen auf Alter, Krankheit und Tod bleibt, wie auch sonst im Leben, auch für einen intensiv spirituell suchenden und übenden Menschen oft nicht viel mehr übrig, als seine persönliche Lebenssituation auszuhalten und zu versuchen, sie mit Gott in Berührung zu bringen. Wenn das einigermaßen gelingt und wenn jemand eher vollständig als vollkommen zu sein versucht, dann ist viel gelungen.

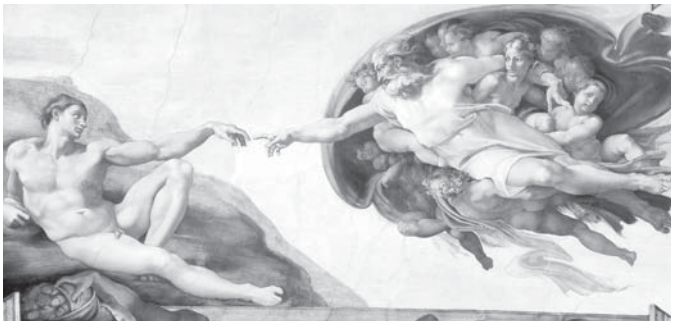

Foto: ©Wikimedia Commons